PUBLIZISTIK/*Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*
Vol.28, 1983, Nr.1, 149-154

Karlyn Kohrs Campbell: *The Rhetorical Act.* – Belmont, California: Wadsworth Publishing Company 1982, IX, 310 Seiten.

Mit einem soliden Leitfaden zur Konzeption, Analyse und Didaktik rhetorischer Kommunikation, Schwerpunkt rhetorische Kritik (Critiques of Contemporary Rhetoric. Belmont, California 1972) ist Karlyn Kohrs Campbell schon vor zehn Jahren hervorgetreten. Deutlich auf Distanz zu all den klotzigen Konvoluten »sprechwirksamer« Redepädagogik, jenen langatmigen Anleitungen, die eine »effective speech«-Rhetorik verheißen und doch nur angepaßtes Benimm-Dich und irgendwo herbeigezogene Tips, Tricks und Techniken kolportieren, gleichermaßen im Gegensatz zu jenen einseitigen Entwürfen, welche Rhetorik in literaturwissenschaftlicher Verbrämung ausschließlich als Elocutio explizieren, aber auch abgerückt von rhetorisch maskierten Syntax-Analysen, hat sie es verstanden, sich unter Verzicht auf methodische Maskeraden und terminologische Tartüfferien auf dem üppig bestückten nordamerikanischen Rhetorik-»Markt« erfolgreich zu behaupten.

»The purpose of the book is to train students to function as critics or analysts who assess a situation, conceive of rhetorical possibilities, examine actual rhetorical action, and compare the efforts of fellow students with those of journalists, politicians, and other public persuaders.« Der Rhetorische Akt greift alle Formen der Rhetorik als »points on a single continuum of influence« auf. »Rhetoric ranges from attempts to shape perception, . . . to ritualistic reaffirmations of community membership«, wie im Vorwort zu lesen ist. Zwölf Kapitel dieses dreiteiligen Bandes helfen dem Studenten rhetorisch auf die Sprünge. Tolerant und treffend unterscheidet Campbell zwischen »A Rhetorical Perspective« (Kap. 1), »The Rhetorical Act« (Kap. 2) und »Your Rhetorical Act« (Kap. 3). Insofern Rhetorik eine Reihe von Strategien hervorbringt, die Redesituationen umgreifen, stellen sich etliche Hemmnisse, Schwierigkeiten und Schranken in den Weg. Hiervon, wie diese »obstacles« zu überwinden sind, handelt der zweite Teil. »The Rhetorical Problem«, wo die Zuhörerschaft, sodann themen- und zweckgebundene Hindernisse, Fragen der Quellen-Glaubwürdigkeit und das methodisch-kritische Inventar der rhetorischen Analyse im Verstehenszusammenhang erörtert werden. Wie die nachfolgenden Kapitel, so sind auch diese Teilabschnitte mit jeweils einem Hinweis auf weiterführende Literatur bzw. Quellen zu den vorgetragenen Lehrmeinungen und ausgewähltem Analyse-Material samt Übungsvorschlägen ausgestattet. Der dritte Teil ist den »Resourtes for Rhetorical Action« gewidmet. Schlüsselbegriffe sind Evidenz, Argument, »organization« (dispositio, chronologischer Redeablauf, topische und logische Strukturen sowie deren Ausrichtung auf die Zuhörer-Gruppen), Wechselbeziehungen zwischen Stil und Strategie, schließlich die nonverbalen Elemente in der Rhetorik. Kap. 3 enthält übrigens eine besondere Vorbereitungsanleitung, meines Erachtens sehr gut aufgebaut. Erwartungsgemäß findet sich am Ende des Buches ein Index (Namen und Sachen).

Campbells Stärke liegt im eklektischen Integrieren; das ist positiv zu verstehen. Auf der Basis einer mehr als zwanzigjährigen Erfahrung als akademische Redelehrerin ist sie bestens darin geübt, heterogene Bestimmungsstücke zusammenzufügen. Zwar geht dies nicht unmerklich zu Lasten der aktuellen Auseinandersetzung über wissenschaftstheoretische Erwägungen, Begründungsgänge und Rechtfertigungsversuche über den Status rhetorischer Kritik bzw. kritischer Rhetorik, aber für Campbell stellt sich eben die Rechtfertigungsfrage rhetorischer Kritik auf wissenschaftlichen Fundamenten recht »pragmatisch«: Journalisten und Publizisten, Philologen aller Sparten, Juristen und Theologen, Lehrer und Wirtschaftler, um nur einige Berufsgruppen zu nennen, müssen professionell mit rhetorischer Kritik umgehen können. »As a discipline, rhetoric is the study of the art of using symbols. It

provides theory, application, experimentation, and critical analysis. It studies the social use of words by people in groups, the political use of words to decide who shall make what kinds of decisions, and the ethical use of words to justify belief and action through cultural values. It is related to logic and empirical validation because it uses these materials.« Ebenda stellt sich Campbell in die »ancient idea of the relationship between art und practice« hinein und sieht sich selbst darin verwurzelt. Daß sie Rhetorik als wisaenschaftliche Interdisziplin objektiv selbst betreibt und sie ihr dennoch kategorial unbemerkt bleibt, könnte von der sicherlich in ihrem Buch zu schlecht weggekommenen historisch-philologischen Seite herrühren. Der didaktischen Zielsetzung entsprechend wendet sie sich, was fraglos einzusehen ist, weder den Werdegestalten noch dem Wesen der Rhetorik systematisch zu. Ob durch Übersetzungen aus dem Altgriechischen motiviert oder nicht, die Autorin schreibt, Rhetorik als Disaiplin sei »different from philosophy and science« (?) »because it studies all the available processes for influencing people, and it defines influence broadly. As a result, it considers how people use language to altet perception, to explain, to change, reinforce, and channel belief, to initiate and maintain actions.«

Dennoch dürfte mit der verläßlichen, als »Quelle« mit aufgelisteten Einführung in die Rhetoriktheorie-Geschichte von George A. Kennedy (Classical Rhetoric and Its Christian and Secular Tradition from Ancient to Modern Times. Chapel Hill und London 1980), die historisch-philologische Dimensionierung der Rhetorik, nicht zuletzt als Wissenschaft, abgedeckt sein. Die »ancient relationship« (hier: Theorie verstehen, anwenden und testen) fordert »that those who would learn about rhetoric must take the posture of a rhetor-critic . . .«

Gewiß nicht als reine rhetorische Methodologie intendiert, ist Campbells Auffassung, »rhetorical criticism« vom Anwendungsbereich der Theorie her nicht nur als »Feedback« und »Verstehen« parallel zu »Experimentation« anzusetzen, sondern weitgehend in die Sphäre der Testbarkeit von Theorien hineinzunehmen, für Kritische Rhetoriker vermutlich höchst zustimmungsfähig. Um das Evidenz-Kriterium der Wahrheit zu erfüllen, »the critic tests the accuracy and typicality of evidence in the discourse against other sources, and compares the arguments selected against the pool of arguments available. Rhetoric is a part of social decision-making. If we are to make good decisions, we need the best evidence available, and we need to examine all the relevant arguments . . . But this criterion also has limitations . . .« Die wortkarge Würdigung dea Wahrheitskriteriums (29 Druckzeilen) steht im Konnex mit einem Wirkungskriterium sowie einem ästhetischen und einem ethischen Kriterium. Zusammen ergeben sie »atandards for evaluation«; das mag als ein bißchen wenig erscheinen. Auch in den »resources of evidence« sind keine näheren Erläuterungen zum Wahrheitskriterium eingepaßt. Allerdings muß man Campbell zugute halten, daß sie in den »resources of argument« die wichtige Rolle des Enthymems berücksichtigt, ferner die logisch-assoziativen »dimensions of rhetorical action«; darin spielt das Evidenz-Kriterium der Wahrheit eine erhebliche Rolle.

Campbells Werk wäre falsch gedeutet, würde man ihr unterstellen, es als riskanten Beitrag zur Theorie rhetorischen Wissens konzipiert zu haben. Metatheoretische Betrachtungen und nennenswerte rhetoriktheoretische Erörterungen werden eher vermieden. Campbells Domäne ist die Didaktik und dazu hat sie erneut ein ausgereiftes und durchdachtes Buch zu bieten.

M. MICHAEL NICKL, Erlangen

James C. McCroskey: *An Introduction to Rhetorical Communication.* – Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall, Inc. ⁴1982, XI, 323 Seiten mit Abbildungen.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist das Zauberwort »Communication« zu einem der gebräuchlichsten Ausdrücke der englischen Sprache geworden. »Like many other such words, it means different things to different people.« McCroskey unterscheidet zwei Hauptbedeutungen: Erstens »the process of transferring messages from one place to another« (gewöhnlich in der Plural-Form verwendet: »communications«); zweitens »the process of one person stimulating meaning in the mind of another by

means of a message«, was den Objektbereich dieser Einführung in die rhetorische Kommunikation anspricht. Die kompetente und solid gelungene Integration sozialwissenschaftlicher, aber auch linguistisch-interdisziplinärer Forschungserträge und Perspektiven machte die vorliegende Publikation seit ihrem ersten Erscheinen 1968 ([2]1972, [3]1978) zu einem vielzitierten Erfolgsbuch, was im betreffenden Sektor der Kommunikationswissenschaften zumindest nichts Alltägliches ist. Sicherlich hat dazu das Verlagshaus »Prentice Hall« mit seinem Namen und seinem weltweiten Vertrieb nicht unwesentlich beigetragen, so daß McCroskeys Buch von Toronto bis Wellington au haben ist.

James C. McCroskey ist Vorstand des Departments of Speech Communication an der West Virginia University; soweit ich informiert bin, liegen seine Forschungsschwerpunkte auf den Gebieten kommunikationswissenschaftlicher Rhetorik und interpersonaler, sprachlicher wie persuasiver Kommunikation. Mit dem Ausdruck »kommunikationswissenschaftliche Rhetorik« ist die nicht-literarische, nicht vorwiegend »elocutio« thematisierende, aber auch gegenüber vorschnellen Didaktisierungsversuchen nicht-triviale Rhetorikforschung gemeint. McCroskeys Arbeiten sind überwiegend empirisch fundiert und oftmals in sozialwissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelwerken erschienen. Er trennt klar zwischen überlieferten oder zeitgenössischen Theorien des Gespräches, der Rede und Kommunikation auf der einen Seite und den Rede- und Gesprächsvollzügen und den entsprechenden didaktischen Programmen auf der anderen Seite. Gerade der Verzicht auf nichtssagende, modisch-elegante Kategorienhudeleien oder monströse Theorie-Praxis-Konfusionen trägt zur Glaubwürdigkeit und Verläßlichkeit von McCroskeys Einführung in die rhetorische Kommunikation bei.

Die vorliegende Neubearbeitung gliedert sich in vier Teile sowie zwei Appendizes, außerdem sind ein Namen- und ein Sachverzeichnis vorhanden. Teil I ist dem Wesen rhetorischer Kommunikation in begrifflicher und analytischer Hinsicht, darüber hinaus aber auch (im 2. Kap.) den ganz alltäglichen Redehemmungen (Lampenfieber, Sprechängsten) gewidmet. Diese Gegenüberstellung ist durchdacht, der Leser beginnt zu schmunzeln, Theorie und Praxis sehen sich ein wenig albern an. Dennoch ist die Anlage des ersten wie der drei folgenden Teile realistisch. Im ersten Kapitel von Teil I warnt McCroskey übrigens vor einigen »Misconceptions about Communication«; aufgezählt werden 1. »meanings are in words«, 2. »communication is a verbal process«, 3. »telling is communicating«, 4. »communication will solve all your problems«, 5. »communication is a good thing«, 6. »the more communication, the better«, 7. »communication can break down« and 8. »communication is a natural ability«.

Die Ausgangsdefinition rhetorischer Kommunikation »as the process of a source stimulating a source-selected meaning in the mind of a receiver by means of verbal and nonverbal messages« wird systematisch entfaltet. Die Grundlagentheorie, eine psycholinguistisch-sozialpsychologische Synthese, wird im zweiten Teil (Kapitel 3–6) vorgeführt. McCroskey zieht eine Zwischenbilanz: »Rhetorical thought, then, is the process of guiding an audience's thinking in such a manner as to get them to believe that the source's proposed idea or action is consistent with their self-interest. Rhetorical thought, therefore, is not strictly logical, nor is it illogical; it is psychological.« Weitere Bestandteile der Grundlagentheorie sind das Ethos als ein gewichtiger Bestimmungsfaktor im Rahmen rhetorischer Kommunikation, sodann die Gestalt des persuasiven Arguments und die Grundzüge nonverbaler Kommunikation. Asymmetrisch-rhetorische Kommunikationskontexte diskutiert der dritte Teil des Buches, der an traditionelle Einteilungsprinzipien erinnert. Probleme der Redeaufbereitung und Grobgliederung, Inventio, Dispositio, Stilfragen (Elocutio), Schrittfolge der Argumentation und Pronuntiatio (eigentlich das Halten der Rede mit Stimme und Körper, einschließlich der kognitiven Anteile der Sprechtätigkeit, also »message presentation: oral delivery«) werden erörtert und jeweils durch Fragen am jeweiligen Kapitelende aufgelockert. Teil IV, Rhetorische Kommunikation und Gesellschaft, besteht aus Kapitel 14: Ethik und rhetorische Kommunikation. McCroskey versucht eine undogmatische Haltung einzunehmen. Vier kommunikatorzentrierte ethische Verpflichtungen sieht er in einer freien Gesellschaft: 1. zu reden,

also sich lautsprachlich zu äußern; 2. gut zu reden, beispielsweise »to be an eloquent spokesperson for truth and justice«; 3. »not to speak«, schweigen (dies, so argumentiert McCroskey, ist in vielen Fällen ein höchst ethischer Kommunikationsakt); 4. bewußt zuhören, »to listen«. Zumal in einer Einführung in die Rhetorische Kommunikation kann die Aufmerksamkeit des Lesers kaum nachdrücklich genug auf diese Bereitschaft und Schulung des Zuhörens gelenkt werden. »If we refuse to listen to, or to read, a wide variety of views on a question, we will most likely make less than intelligent decisions. As a result, we may inadvertently believe that we know what is right and choose to speak out in favor of it, thus becoming unwitting exponent of evil«. Freilich ist die ethische Dimension der rhetorischen Kommunikation in einer freien Gesellschaft besonders kompliziert, schon wegen der großen individuellen Wahlfreiheit, woraus sich ernste Probleme ergeben. »You will have to choose on your own whether your self-interest is more important than the interests of your audience. And you will have to determine on your own whether you will expose yourself to conflicting views on a variety of questions . . . But who ever said that things that are worthwhile are easy?« Die Einführung bietet schließlich noch eine rhetorikgeschichtliche Orientierungshilfe in Anhang A an, »a rhetorical tradition«, wobei McCroskey bis ins dritte Jahrtausend v. Chr. zurückgreift und zwar auf eine überlieferte Redeanleitung »addressed to Kagemni, the eldest son of Pharaoh Huni«. Grundlinien der griechischen, römischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Rhetorik werden skizziert, gefolgt von Bemerkungen und Hinweisen zur Rhetorik des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts. Obgleich dieser Überblick vieles zusammenschiebt, zeigt die Auswahl an Informationen eine versierte Sachkompetenz. Im Anhang B sind als sorgsam zusammengestellte Beispiele Reden von Franklin D. Roosevelt, John F. Kennedy, Martin Luther King jr., Barry Goldwater, Richard M. Nixon, Nelson A. Rockefeller, George C. Wallace, Edward M. Kennedy, Bobby Seale und Spiro T. Agnew nachgedruckt, Reden, die auch der europäische Leser nicht einfach ignorieren, sondern lesen, studieren und auswerten sollte: »Evaluate the speeches on the basis of your ethical system. Determine how you would change them, if you would, in order to make them ethically more acceptable to you«.

Werfen wir noch einen Blick auf die eingearbeitete Sekundärliteratur. Drei Viertel der Anmerkungen beziehen sich auf rund dreißig verschiedene Zeitschriften. Deren interdisziplinäre, teils psycholinguistische, teils sozial- und kommunikationswissenschaftliche Ausrichtung ist unverkennbar. Die ausschließlich empirisch-quantitativ angelegte Forschung publizierenden »Communication Monographs« (bis Jg. 42, 1975, »Speech Monographs«) werden am häufigsten, vierzig Mal, zitiert, dann folgt mit fünfundzwanzig Belegen das »Journal of Abnormal and Social Psychology«.

McCroskeys Buch ist eine sehr gute Einführung in die Arbeit amerikanischer Wissenschaftler auf dem Gebiet der Rhetorik; ich könnte mir vorstellen, daß Publizisten und Kommunikationswissenschaftler, Pädagogen, Sprach- und Sozialwissenschaftler daraus verläßliche Erstinformationen in Sachen »rhetorische Kommunikation« entnehmen können.

M. MICHAEL NICKL, Erlangen

Phillip K. Thompkins: *Communication as Action.* An Introduction to Rhetoric and Communication. – Belmont, California: Wadsworth Publishing Company 1982, XV, 253 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.
Elaine V. B. Thompkins / Phillip K. Thompkins: *Instructor's Manual to Accompany »Communication as Action« by Ph. K. Thompkins.* – Belmont, California: Wadsworth Publishing Company 1983, VIII, 51 Seiten.

Die Kombination aus Textbuch und zusätzlichem Leitfaden für den Kursleiter ist nützlich und, soweit ich stichprobenartig getestet habe, didaktisch erfahren, nicht ausufernd im Herstellen weiterführender Bezüge und Fragen und insgesamt erfreulich breviloquent. Mehrere Vorzüge des Buches fallen ins Gewicht. Angesichts der geradezu inflationistisch anmutenden amerikanischen Textsortenproduktion auf den Publikationssektoren Kommunikation und Rhetorik und der Vielzahl von Editionen zu diversen Ein-

zelbereichen, wie zum Beispiel »Interpersonale Kommunikation«, »Kleingruppenkommunikation«, »Öffentliche Rede«, »Persuasive Kommunikation«, »Didaktik der sprachlichen Kommunikation«, »Massenkommunikation« und anderer Spezialdisziplinen mit jeweils eigener oder modifizierter Methodologie, versucht die vorliegende Ausgabe eine integrative Einführung in die riesigen Wissenschaftsareale von Rhetorik und Kommunikation. Dabei hat Phillip Thompkins vor allem an Erstsemester gedacht, die oftmals Schwierigkeiten haben, hochdifferenzierte Segmente sinnvoll zu einem wissenschaftsspezifischen Ganzen in Beziehung zu setzen. Besonders gilt das für jene, die, aus welchen Gründen auch immer, nur einen einzigen Grundkurs in den genannten Bereichen belegen. »Because of the breadth, diffuseness, and complexity of the field« wurde das Textbuch in drei Teilen angelegt. Teil I ist den Grundlagen der Rhetorik und Kommunikation gewidmet. »micro-communication settings« und »macro-communication settings« werden in den beiden anderen Teilen abgehandelt.

Die drei Kapitel des ersten Teiles sind der Definition des Menschen, einem Einblick in die Geschichte griechischer und römischer Rhetorik (gefolgt von einem Sprung in die zeitgenössische Rhetoriktheorie) und Aspekten des Kommunikationsbegriffes gewidmet. Der zweite Teil stellt dyadische und triadische sowie Gruppenkommunikation vor. Die Kommunikation von Organisationen, Institutionen und Unternehmen, die Kommunikationsverhältnisse sozialer Bewegungen und einige Charakteristica der Massenkommunikation werden im dritten Teil umrissen. Die einzelnen Kapitel stehen nicht nur in serieller Ordnung zueinander, sondern sind durch gezielte Querverweise aufeinander bezogen. Pro Kapitel wird eine Zusammenfassung angeboten, außerdem sind »questions for essays, speeches and group discussions«, weiterführende Literatur und Anmerkungen angefügt. Ferner enthält das Buch einen Namen- und einen Sachindex. Das »Instructor's Manual« weist ergänzende Lektüreempfehlungen zu den Buchabschnitten auf (Sektion I), daneben eine Reihe didaktischer Empfehlungen und Vorschläge (Sektion II) und Testmaterial zur Lernzielüberprüfung, aufgegliedert nach »Essays« (Prüfungsfragen plus ausformulierte Antworten), Ja-/Nein-Fragen und Mehrfachwahl-Fragen.

Als Kursunterlage setzt diese Arbeit den kompetenten Rhetorik- und Kommunikationswissenschaftler als Seminarmoderator voraus, denn ein solcher Versuch, in die beiden Großbaustellen Rhetorik und Kommunikation samt ihren systematischen Kontakten, Austauschbeziehunge und Überschneidungsbereichen gleichzeitig einzuführen, kommt bisweilen nicht ohne handfeste Vereinfachungen aus; dazu ein Beispiel (vgl. S. 20 und 28): »Rhetoric was the first academic discipline to be established in ancient Greece.«

Auf einer Dreiviertelseite skizziert Phillip Thompkins die »Transformations of Rhetoric from Ancient to Modern Times« (S. 40). »After the Roman period rhetoric was transformed many times. Each generation wished to redifine the subject and its relationship to other disciplines.« Ob ein Student damit viel anfangen kann? Keinesfalls soll damit ausgesagt werden, Thompkins ginge im großen und ganzen simpel zu Werke. Nur bedarf jedes Kapitel eingehender Erläuterungen, die durch den Kursleiter-Leitfaden wohl noch nicht abgedeckt werden.

»Still worse is the destruction of Rhetoric.« Auch in Amerika besteht immer wieder Anlaß darauf zu pochen, daß Rhetorik eben nicht mit Schwulst und Effekthascherei zu verwechseln, oder mit »grand and empty phrases« gleichzusetzen ist. Phillip K. Thompkins weiß aus eigener Erfahrung an der State University of New York in Albany und an der Purdue University (Indiana), was ein »Primer«, eine gebundene Erstinformation für Studienanfänger (»freshmen«), unbedingt leisten sollte: Alltagsvorurteile gegen »bloße Rhetorik« aus dem Wege räumen, dafür hinreichend Gesichertes setzen, wo nicht, wenigstens vorläufige Urteile an die Stelle der Vorurteile rücken und die wichtigsten Objektbereiche, Beschreibungskategorien, Forschungsparadigmen, Problemstellungen, Teiltheorien und Analyseverfahren in Zusammenhang mit einer rekonstruierbaren Perspektive des Faches bzw. der in Rede stehenden Interdisziplin zumindest abrißartig darzulegen. Und dies eingedenk des Umstandes, daß der eine oder andere Student diesen Einführungskurs in die verbundenen Großbereiche Rhetorik und Kommunikation mit der kaum kaschierten Motivation benutzt, um

vielleicht darin zu lernen, wie man »mit praktischer Anwendungsperspektive« den lieben Nächsten in die Pfanne haut. In den wirklichkeitsnahen Erwartungshorizont – »Communication as Action« – treten keineswegs nur fachwissenschaftliche Kategorien, Modelle, Methoden und das berechtigte individuelle Interesse, gerade das eigene rhetorisch-kommunikative Verhalten genauer kennenzulernen, angemessener zu erfassen, kritischer einzuschätzen, womöglich gar zu verbessern, sondern auch destruktive Intentionen, die gewöhnlich weniger offenherzig verbalisiert zu werden pflegen. Zum Ausgleich dafür scheint sich gegenwärtig die Tendenz zu verstärken, die Geschichte und Identität dieser gebeutelten (Inter-)Disziplin von allerhand Unerquicklichem reinzuwaschen, sie als irrtümlich mißbrauchten Prügelknaben für andere Disziplinen hinzustellen, ihre erkenntnistheoretisch hehre Integrität zu behaupten und ihre Herkunft von »den alten Griechen« (garniert mit einem Konterfei von Aristoteles) herauszuarbeiten, um den geschätzten Rezipienten zunächst einmal den ungesehuldeten Respekt einzuflößen und so die Rhetorik im Handumdrehen als wahre Helena der Künste und Wissenschaften aufscheinen zu lassen. M. MICHAEL NICKL, Erlangen

PUBLIZISTIK/Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Vol.22, 1977, Nr.2, 218-220

Jane Blankenship / Hermann G. Stelzner (Hrsg.): *Rhetoric and Communication.* – Urbana, Ill., Chicago und London: University of Illinois Press 1976 (= Studies in the University of Illinois Tradition), XIV, 260 Seiten.

Dieser Rhetorik-Reader enthält sechzehn Originalbeiträge und ist als Festschrift für Karl R. Wallace, Marie Hochmuth Nichols und Richard Murphy, drei Professoren am Department of Speech Communication der University of Illinois, angelegt. Die Herausgeber Jane Blankenship und Hermann G. Stelzner (beide am Department of Communication Studies der University of Massachusetts tätig) unternehmen es nicht ohne Mühe, die »Tradition rhetorischer Studien« herauszuarbeiten: »As is true of any such historical phenomenon, one cannot point precisely to a time or place where the Illinois tradition may be said to have begun.«

Unter »humanistischer Perspektive« werden bereits im ersten Teil dieses Sammelbandes Aspekte der griechischen und schottischen Rhetorik diskutiert, die Entwicklung des Begriffs der Analogie in rhetorischer Theoriebildung, Sprache, Symbolik und Kritik in Paul Tillichs »Existentialist«-Analyse; fortbestehende Definitions- und Operationalisierungsprobleme rhetorischer Kritik sowie Zusammenhänge von Dialog und Rhetorik werden in heuristischer Kürze entfaltet. Robert L. Scott bemerkt recht treffend, daß ein Teil der Anziehungskraft des Dialogs, bzw. des Dialogischen, für all jene, die beruflich an gesellschaftlicher Kommunikation interessiert sind, aus einer vielleicht mit Scheu verbunde-

nen Überdrüssigkeit gegenüber den »push-pull click-click engineering models of human symbolic interaction« (S. 99) erwächst. Er weist in diesem Zusammenhang auch die unkritische Annahme der Effizienz als Wertorientierung zurück und kritisiert die Verwendung einer Reihe anderer »powerful terms of engineering«, z. B. »productivity« oder »control«, in kommunikationswissenschaftlichen Studien. Aufmerksamkeit verdient auch Scotts Modell dreier gegensätzlich konstruierter Rhetorik-Typen: »moderate«, »militant« und »agonistic-transcendent« (S. 102ff.), wobei »moderate« für eine Art Aristotelische, auf stabile gesellschaftliche Verhältnisse mit wohldefinierten Werten und sozialen Rollen abzielende Rhetorik steht, während »militant« eine Rhetorik kennzeichnet, welche das einmal akzeptierte soziale Beziehungsgefüge aggressiv ablehnt, und »agonistic-transcendent« eine kämpferisch überlegene bzw. eine Rhetorik bezeichnet, die wettstreitend Überlegenheit zu gewinnen sucht, die jedoch die Andersheit der anderen als gleich anerkennt und damit ein soziales oder politisches Beziehungsgefüge aufwertet. Insbesondere dieser Beitrag Robert L. Scotts zu »Dialogue and Rhetoric« verdient eingehende Diskussion, auch deshalb, weil die vorgeschlagene Typisierung, soweit sie standardisiert ist, für die empirische Analyse geeignet erscheint und auf diese Weise zu leichter nachprüfbaren Ergebnissen in der kommunikationswissenschaftlich orientierten Rhetorikforschung hinleiten könnte.

Im zweiten Teil des Bandes werden Kommunikation und Rhetorik von verhaltensbezogener Perspektive her untersucht. Auch hier recht disparate Themen: Martin Cobin, der sich als »theater theorist« versteht, diskutiert Kommunikationstheorie und Theater; J. Donald Ragsdale wendet sich in einem methodologischen Essay dem Problem der Ungewißheit bei der experimentellen Analyse sprachlicher Kommunikation zu; Joseph A. De Vito zeigt den relativen Spielraum beim Verstehen von Ja/Nein-Fragen behavioristisch auf. Vernon E. Cronen behandelt einen zentralen, persuasiven Aspekt der Rhetorik, die wechselseitige Beeinflussung von argumentativem Widerlegungstypus (refutation type), Zuhörer-Einbezogenheit (involvement) und der Qualität des gebieterischen Auftretens (authoritativeness) von Rednern, wohl die aufschlußreichste Studie im zweiten Teil dieses Werkes. Der Autor kommt zum Ergebnis, daß der Nachweis von Trugschlüssen (fallacy exposure) generell (wenn auch nicht unter allen Bedingungen) als der wirkungsvollere Widerlegungstypus anzusehen ist, wirkungsvoller als die Verwendung von Gegenargumenten, zumal dann, wenn es gilt, die Position einer rhetorisch in die Schranken weisenden Entgegnung zu stärken (S. 167f.). Cronens Untersuchung besitzt ein überzeugendes empirisches Konzept, außerdem eine sorgfältig eingrenzende Diskussion ihrer Einzelergebnisse.

Der dritte Teil des Readers ist Themen der politischen Kommunikation in Amerika etwa zwischen 1952 und 1972 gewidmet. John Foster Dulles' antikommunistische Rhetorik des Kalten Krieges wird von Wayne Brockriede unter dem Titel »Eine neue Rhetorik rechtfertigt eine alte Politik« kritisch analysiert. Daß die Amerikaner auf eine recht leidenschaftlich geführte Schulgebetsdebatte zurückblicken können, erfährt man von Charles J. Stewart, der in seinem Beitrag herausarbeitet, wieso die konservativen Kongreßabgeordneten während der Jahre 1962–1964 mit dem »school prayer amendment« trotz ihrer »pressure strategy« scheiterten. Der Sammelband schließt mit zwei Aufsätzen der Herausgeber. Hermann G. Stelzner analysiert John F. Kennedys »address« vom 12. September 1960 in Houston, Texas, einer wegen ihrer Bedeutung für die religiöse Situation in den Vereinigten Staaten herausragenden Rede. Jane Blankenship wendet sich der Metaphorik der demokratischen Präsidentschaftsnominierung 1971/72 zu, gestützt auf die teils quantitative, teils deskriptive Analyse von acht führenden amerikanischen Tageszeitungen und vier politischen Wochenzeitschriften.

Ungeachtet des erfolgreichen Sammeleifers der Herausgeber bleibt dieser gewiß lesenswerte »Reader« freilich auf einer reflexionslogisch unklaren Verbindungsstelle zwischen Rhetorik »und« Kommunikation stehen, wie

ja auch das »and« im Buchtitel signalisiert, daß kein genau bestimmtes Verhältnis zwischen Rhetorik »und« Kommunikation thematisiert wird und beide Begriffe implizit als verschiedenartige gesetzt werden. Ein kategorial überzeugender Explikationsversuch »rhetorischer Kommunikation« wird leider in keinem der Beiträge unternommen. Jedoch dürfte dieser Reader nicht zuletzt für Grundkurse z. B. im Rahmen der Kommunikatorausbildung geeignet sein, denn die Bedeutung der Rhetorik für die gesellschaftliche Kommunikation wird nicht nur von vielen Seiten her sichtbar, sondern auch zumeist empirisch fundiert einsichtig gemacht.

MICHAEL NICKL, Chicago, Ill.

PUBLIZISTIK 22. Jg. 1977 · Heft 3 · Juli–September 1977 p. 338-340

Richard D. Rieke / Malcolm O. Sillars: *Argumentation and the Decition Making Process.* – New York, London, Sydney und Toronto: John Wiley & Sons, Inc. 1975, VI, 312 Seiten.

Fragmentarisches und systematisches Erörtern öffentlich präsentierter Argumentationen nimmt in den Vereinigten Staaten, wo »free speech« seit über 200 Jahren kontinuierliche Tradition ist, einen entsprechend breiten Raum ein. In Konzeption und Analyse dieser argumentativen Dimension öffentlicher Willensbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse knüpfen Rieke und Sillars an die Adres-

satenorientiertheit bzw. Zuhörer- und Publikumszentriertheit an, wie sie recht einflußreich mit Arthur N. Kruger: »Modern Debate« und Douglas Ehninger/Wayne Brockriede: »Decision by Debate« sowie mit James H. Mc Burney/Glenn E. Mills: »Argumentation and Debate« einsetzte. Verständnisprägend ist hierbei, daß Sätze und Argumentationen nicht als intern repräsentierte Miniaturen »für sich« betrachtet werden, sondern das linguistische Rede-qua-Rede-Analysieren in der Realbezogenheit kommunikativer Kategorien aufgehoben wird. Beide Autoren stehen so nicht nur in der Tradition der realweltorientierten amerikanischen Textbuchproduzenten, die von solch heterogenen Ansätzen wie »audience centered theory«, »game theory«, »ordinary language approach«, »cognitive dissonance« und »cognitive consistency« zehren, sondern liefern auch einen Brückenschlag zwischen rationalistischem Reasoning und gewissen Teilergebnissen der kognitiven Psychologie. Insofern haben Rieke und Sillars versucht, das Buch sorgfältig durchzuartikulieren und für die Analyse des rhetorischen Teilbereichs der politischen Kommunikation wichtige Publikationen eingearbeitet und kritisiert.

Die Verknüpfung von Argumentation und Entscheidungstheorie entfalten Rieke und Sillars im zweiten Kapitel ihres Buches, gestützt auf neuere amerikanische Lehrmeinungen, z. B. auf Maynard W. Shelly / Glenn L. Bryan: »Human Judgements and Optimality«, darüberhinaus auf Arbeiten zur kommunikationswissenschaftlich orientierten Forschung über Kleingruppen und Konfliktlösung. Kapitel drei bis zehn behandeln sodann die Standardthemen: Analyse, Formen und Typen von Argumenten, Evidenz, Wertsysteme, Glaubwürdigkeit, Begründungsfähigkeit und Beweiskraft beim Herausarbeiten von Fällen (building cases), Widerlegung und Sprache der Argumentation. Hier allerdings räumen die Autoren ein (S. 205): »the amount of evidence confirming rules of effective language is limited«, zumal was die experimentell abgesicherte Gewißheit angeht, bestimmte Zuhörerreaktionen dem Wie der rhetorischen Darbietungsweisen zuzuordnen. Drei weitere Kapitel diskutieren »three specialized applications of argumentation« innerhalb der Bereiche Recht, Wissenschaft und Erziehung. Jedoch wird die Rolle der Argumentation im Zusammenhang mit dem Decision Making Process allenfalls tendenziell beschrieben. Die Ankündigung der Autoren in Kapitel 2 (S. 26) »the role we see argumentation playing in such systems is described in detail in Chapter 12«, wird dort nur rudimentär eingelöst.

»Adherence as the objective of argumentation« (S. 2) ist wohl die Schlüsselaussage des Buches. Rieke und Sillars übernehmen sie von Chaim Perelman. Unter Decision Making verstehen die Autoren »the process of granting or denying adherence« (S. 25) und richten diese Konzeption mit vielen Beispielen und Fußnoten, die zumeist auf Einzelstudien mit experimentellem Design verweisen, auf das »everyday reason-giving« bzw. auf die »general argumentation« aus. Und von daher vertreten die Autoren zum Teil auch unorthodoxe Lehrmeinungen. Pars pro toto sei eine Behauptung zum Beziehungsgefüge von Argumentation und formaler Logik angeführt (S. 75f.): »Argumentation and formal logic are not the same, nor does formal logic necessarily strengthen argumentation ... Formal logic is important to argumentation, not because it yields ultimate truth, but because it is a better approximation than many other systems of how the human mind works and, more important, because it can test an argument by means which large numbers of people accept.« Anzumerken ist übrigens, daß für die Autoren formale Logik und nützliche Formalisierungen in die gleiche Sparte gehören. Dessenungeachtet sehen sie von einer Thematisierung etwaiger rekonzeptualisierender Konsequenzen ab und wenden sich dem Evidenzbeistand und stützenden Verhaltensmodellen zu. Die Dialektik der zitierten Hypothese bleibt offen.

Im eklektisch-mutigen Synthetisieren und in der vorstellenden Anschaulichkeit liegen Vorzüge und Angriffsflächen dieses Buches. Erfreulicherweise verzichten die beiden Kommunikationswissenschaftler der University of Utah bewußt darauf, in ihrem Buch die Lehrmeinung einer bestimmten Schule autoritativ

privilegieren zu wollen, was in den Vereinigten Staaten, wo »the correct way« in der Linguistik wie in der Kommunikationswissenschaft in Schools und Camps zersplittert ist, bestimmt keine College-Alltäglichkeit darstellt. MICHAEL M. NICKL, München